

## Der Mann, der nie ins Kino ging: Adolf Sauter – Von KPD-Nachrichtendienst über Gestapo und CIC zur Organisation Gehlen

Udo Grashoff

Der Mann, von dem im folgenden die Rede sein wird, war kein großes Licht der Weltgeschichte, wenngleich in seinem Leben Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Georgi Dimitroff und Walter Ulbricht eine Rolle spielten. Angesichts seines heterogenen Lebenslaufes liegt es eher nahe, Adolf Sauter als ‚Irrlicht‘ zu bezeichnen. Nichtsdestotrotz können am Beispiel der Biografie dieses Mannes, selbst wenn diese nicht lückenlos nachvollziehbar ist, exemplarisch einige grundsätzliche Fragen diskutiert werden: Was motiviert Menschen, die politischen Seiten zu wechseln? Wie stellt eine Person angesichts solcher ‚Brüche‘ für sich selbst biografische Konsistenz her? Bis zu welchem Punkt sind solche Konstruktionen von Identität plausibel? Bevor auf diese Fragen näher eingegangen wird, soll skizziert werden, was über das Leben Adolf Sauters bekannt ist.<sup>1</sup>

### 1. Biografische Eckpunkte

Adolf Sauter wurde am 27. Februar 1901 in Weingarten geboren, einem kleinen katholisch geprägten Ort in Württemberg. Er lernte Feinmechaniker in einer Fabrik nahe der Schweizer Grenze. Im Januar 1919, kurz vor Vollendung des 18. Lebensjahres, stahl er Pistolen und Schmuck und wurde dafür zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bis 1923 arbeitete er an verschiedenen Orten, danach machte er sich als Vertreter für verschiedene Firmen selbstständig. Ende der 1920er Jahre war er in Berlin in der Uhren- und Schmuckbranche tätig.<sup>2</sup>

Seit etwa 1926/27 hatte er Kontakte zur ‚Roten Hilfe‘, der kommunistisch dominierten Gefangenenhilfsorganisation: „Ihr gegenüber hegte ich eine besondere Sympathie, weil ihre Tätigkeit im Sinne der gegenseitigen menschlichen Hilfe war,“ begründete Sauter später seine Annäherung an die KPD. Damit verschleierte er die Tatsache, dass er zu dieser Zeit wegen

---

<sup>1</sup> Die erste und bisher einzige biografische Studie zu Sauter stammt von Siegfried Grundmann. Vgl. Siegfried Grundmann, Adolf Sauter. Kommunist, Verräter, V-Mann der Gestapo und anderer Dienste – Stationen einer Karriere, in: IWK 42 (2006) 2-3, S. 169-236. Wie dort bilden Quellen aus dem Bundesarchiv und Akten des Ministeriums für Staatssicherheit auch eine zentrale Basis dieser Rekonstruktion. Während Grundmann allerdings noch daran zweifelte, dass es in absehbarer Zeit gelingen würde, auch Sauters Tätigkeit für die Organisation Gehlen genauer zu beschreiben, kann erstmals dessen Akte aus dem BND-Archiv herangezogen werden.

<sup>2</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260.

einer 1925 begangenen Kreditbetrügerei zu acht Monaten Haft verurteilt worden war.<sup>3</sup> Es ist denkbar, dass er als Häftling erste Kontakte zur RH knüpfte.

Etwa 1927 stieg Sauter in den illegalen Apparat der KPD ein, indem er zunächst Telegramme „aus China und anderen Ländern“ entgegennahm und diese an Personen, die ihn nur unter seinem Decknamen ‚Ferry‘ kannten, übergab. Offiziell blieb er Mitinhaber eines Uhrengeschäftes in Berlin-Mitte.<sup>4</sup> Wie ein Informant mit dem Decknamen ‚Rasputin‘ im Jahr 1956 der Staatssicherheit berichtete, verstand es Sauter, Geschäft und Politik zu verbinden. Damals hätten „fast alle leitenden Genossen vom KL Haus [Karl-Liebknecht-Haus = Parteizentrale der KPD; U.G.] zu damaliger Zeit eine Uhr von Sauter [gehabt] und die es sich leisten konnten hatten eine Lederjacke von ihm“<sup>5</sup>. 1929 trat Sauter in die Partei ein, 1930 wurde er Leiter des Berliner Unterbezirks Zentrum.<sup>6</sup> Bald aber verlagerte sich der Schwerpunkt seiner kommunistischen Tätigkeit in den von Hans Kippenberger geleiteten militärpolitischen Apparat (AM-Apparat).

Bis in den frühen Herbst 1934 war Sauter illegal für die KPD tätig, dann emigrierte er nach Prag, kehrte aber Mitte Mai 1935 wieder ins Deutsche Reich zurück. Er meldete ein Gewerbe als Vertreter für verschiedene Firmen in der Nähe des Kurfürstendamms an.<sup>7</sup> Von 1938 bis 1942 war er als ‚Abwehrbeauftragter‘ bei Siemens in Berlin angestellt; im Jahr 1940 wurde diese Tätigkeit durch einen etwa halbjährigen Militäreinsatz bei der Panzerjägerabteilung 23 unterbrochen.

In den Jahren 1943/44 war Sauter in der Ukraine tätig, eigenen Angaben zufolge erfüllte er Werkschutzaufgaben bei der ‚Zentralen Handelsgesellschaft Osten‘. Im April 1944 kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete als Werkluftschutz und Kaufmann bei Daimler-Benz.

Im Mai 1945 floh er nach Fürfurth bei Weilburg/Lahn, wo sich seine Frau aufhielt, im Juni 1945 verzogen beide nach Wunsdorf, dann nach Kassel.

Im Jahr 1948 wurde für ihn in Frankfurt/Main eine Kennkarte auf den Namen ‚Anton Waitzer‘ ausgestellt.<sup>8</sup> Danach war er als Vertreter für verschiedene Firmen tätig. So kam er

---

<sup>3</sup> Vgl. Anlage zu der Auskunft aus dem Strafregister der Staatsanwaltschaft Ravensburg, 23.12.1943, in: BArch, R 3001/151881, Bl. 3.

<sup>4</sup> Adolf Sauter, Lebenslauf, Übersetzung aus dem Tschechischen, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 306, Bl. 127-133, hier 127.

<sup>5</sup> Hauptmann Ziemann, HA V/2/II, Berlin, 22.11.1956, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 105-110, zit. 110.

<sup>6</sup> Vgl. MfS, HA II/4a/C, Bericht, Betr.: Aussprache mit Gen Fritz Goder, Berlin, 18.2.1959, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 333-336, hier 334.

<sup>7</sup> Die KPD in Prag ermittelte, dass er reisender Vertreter für Spezial-Auto-Zubehöerteile war. Vgl. Heinrich, Zu B.B.-Verhaftungen, 12.12.1935, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/94, Bl. 101. Einer anderen Quelle zufolge betrieb er auf den Namen Walter Ebel ein Modeatelier und zugleich Vertretungen für verschiedene Firmen. Vgl. 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 21.

<sup>8</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260.

1951 nach Berlin, um für eine Offenbacher Lederwarenfabrik eine Niederlassung zu gründen.<sup>9</sup> 1950-52 publizierte er mehrfach im ‚Aktion‘-Verlag des ‚Befreiungskomitees für die Opfer totalitärer Willkür‘. Ab September 1952 leitete er das Berliner Büro des Komitees, das allerdings Anfang 1953 aufgelöst wurde. Danach betrieb er bis 1955 einen eigenen Informationsdienst. 1954 ging er nach Frankfurt/Main zurück und arbeitete als Vertreter für Bürobedarf.<sup>10</sup> Zum Verlauf von Sauters Leben nach 1959 liegen keine Informationen vor. 1990 ist er in Frankfurt/Main verstorben.

## 2. Geheimdiensttätigkeit

Adolf Sauter war von etwa 1927 bis 1956, über weite Strecken unter Nutzung der Möglichkeiten, die ihm der Beruf des mobilen und kommunikativen Handelsvertreters eröffnete, für verschiedene Geheimdienste tätig. Diese ‚Kernphase‘ seines Lebens soll für die folgenden Ausführungen und Überlegungen von Interesse sein.

### KPD-Nachrichtendienst

Wahrscheinlich kam Sauter nach seiner Verurteilung im Jahr 1927 mit dem AM-Apparat der KPD in Berührung.<sup>11</sup> Er berichtete später ganz unbescheiden: „Mein Talent für diese Arbeit, die eigene Entscheidungsfreudigkeit und mein Erfindungsreichtum, neue und notwendige Methoden für diese Arbeit zu entwickeln, brachten mich in den Jahren 1929 bis 1931 auf die höchsten Posten der Partei.“<sup>12</sup> Tatsächlich war er nur technischer Mitarbeiter,<sup>13</sup> wenngleich damit auch eine beträchtliche Macht verbunden war. Sauter, der bis Mitte 1931 den Decknamen ‚Ferry‘ benutzte, sollte im von Hermann Dünow geleiteten Abwehr-Ressort Polzeispitzel und Betrüger ausfindig machen. Als Anfang 1932 der Iffland-Apparat (Deckbezeichnung: ‚Iduna‘) geschaffen wurde, der für die Beschaffung illegaler Wohnungen und Büros, Anlaufstellen und Deckadressen zuständig war, nahm Dünow seinen kampferprobten Mitarbeiter mit in den neuen Apparat. Hier benutzte Sauter den Decknamen ‚Bergmann‘.

---

<sup>9</sup> Vgl. BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 8.

<sup>10</sup> Vgl. 157 an 167, Betr.: Postanschrift A. Sauter, 5.1.1960, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 18.

<sup>11</sup> Die Angabe von Ernst Treder, dass Sauter bereits 1923 „einem Geheimapparat der KP“ angehörte, muss ein Irrtum sein. Vgl. Vernehmungsprotokoll Treder, Ernst, Abschrift, Cottbus, 7.4.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 228f.

<sup>12</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 127.

<sup>13</sup> U.a. war er für die Auslieferung der illegalen militärpolitischen Schrift ‚Der Rote Oktober‘ zuständig.

Daneben war er im Jahr 1932 in zwei Aktionen involviert, die ihn auch als Person charakterisieren und der Beschreibung von Zeitzeugen, er sei skrupellos und würde notfalls über Leichen gehen, einige Glaubwürdigkeit verleihen.<sup>14</sup> So versuchten Dünow und Sauter, den in Wilhelmshaven internierten Matrosen Kurt Spital gewaltsam zu befreien. Spital, der als Kommunist in die Reichsmarine eingeschleust worden war, hatte bis zu seiner Festnahme im Jahr 1931 Militärspionage betrieben. Nach dem Scheitern dieser Aktion erhielt Sauter von KPD den falschen Ausweis auf den Namen ‚Walter Ebel‘, meldete ein Gewerbe an und mietete zum Schein ein Büro. Das Ansinnen der Partei, ihn als hauptamtlichen Mitarbeiter einzustellen, hatte er zuvor bereits abgelehnt: „Ich beließ meine Vertretung, um in meiner Umgebung meine wahre Tätigkeit zu verschleiern“, resümierte Sauter später.<sup>15</sup>

Ebenfalls im Jahr 1932 nahm Sauter an einer weiteren abenteuerlichen Aktion teil. Dem bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff, der sich mit falschen Papieren in Berlin aufhielt, war aus seinem Quartier eine größere Geldsumme gestohlen worden. Die Annahme lag nahe, dass die Vermieter das Zimmer des ihnen unbekanntem Fremden durchsucht, den falschen Pass und das Geld entdeckt und daraufhin das Geld entwendet hatten in der Annahme, dass Dimitroff den Diebstahl nicht anzeigen würde, um sich nicht in Gefahr zu bringen. Sauter bekam offenbar den Auftrag – oder er gehörte zumindest zu jenen, die mit der Aufgabe betraut wurden –, das Geld wiederzubeschaffen. Er gab sich mit einem gefälschten Ausweis als Kriminalpolizist aus und nahm Haussuchungen bei den Hausverwaltern vor. „Als diese Haussuchungen ergebnislos blieben, nahm ich eine Person aus dem Kreis der Täter fest und entführte sie mit einem Kameraden mit einem Auto in die Umgebung von Berlin“, plauderte Sauter im Jahr 1938 erstaunlich freimütig bei der Prager Polizei: „Als wir diesem Mann erklärten, daß wir nicht von der Polizei, sondern Kommunisten sind, verriet er uns sofort das Versteck mit dem gestohlenen Geld.“<sup>16</sup>

Der 30. Januar 1933 war für Sauter ebenso wenig eine Zäsur wie der Reichstagsbrand und die anschließende Verhaftungswelle; er sicherte mit Dünow und zwei weiteren Genossen die illegale ZK-Sitzung der KPD in Ziegenhals ab,<sup>17</sup> richtete illegale Büros ein, schaffte hochrangige kommunistische Funktionäre über die Grenze, versteckte gemeinsam mit Walter

---

<sup>14</sup> Fritz Goder, der Sauter aus der Emigration in Prag kannte, „schätzte Sauter als einen sehr brutalen Typ ein, der über Leichen ginge in der Durchsetzung seiner eigenen Interessen.“ HA II/4a/C, Bericht, Berlin, 18.2.1959, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 333-336, zit. 335.

<sup>15</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 128.

<sup>16</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 130.

<sup>17</sup> Vgl. Abt. V, Referat A, Potsdam, 24.9.1953, Sachstandsbericht, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 194-200.

Tygör das Parteiarchiv in der Treptower Sternwarte,<sup>18</sup> und änderte mehrfach seine Decknamen: „Ich weiß selbst nicht mehr, welche es waren“, räumte er 1938 ein.<sup>19</sup> Sauter berichtete zudem nach 1945, dass er mit Franz Schubert nach Berlin geschickt wurde, um mit einem Rechtsanwalt zu verhandeln, um Thälmanns Befreiung zu organisieren.<sup>20</sup> Dass er indes „hoher Funktionär für den Transport und leitendes Mitglied des politischen Büros der KPD“<sup>21</sup> wurde, gehört ins Reich der Fabel. Sauter war, wie Siegfried Grundmann herausgearbeitet hat, von Juli 1933 bis Juni 1934 Leiter der kommunistischen Passfälscherzentrale.<sup>22</sup> Nachdem Sauter deren Umzug nach Saarbrücken organisiert hatte, war er als Kurier unterwegs, unter anderem in Paris, Hamburg, Berlin und Kopenhagen.

Nachdem die Gestapo bei seiner Braut in Berlin eine Haussuchung durchgeführt hatte, wurde Sauter klar, dass er sich nicht mehr lange würde halten können, und so setzte er sich im September 1934 nach Prag ab. Dort bestand seine Aufgabe darin, ankommende Emigranten zu überprüfen. Nach kurzer Zeit jedoch, Anfang Oktober 1934, entließ ihn Leo Roth (Deckname ‚Viktor‘) aus dieser Funktion.<sup>23</sup> Im Mai 1935 verließ er Prag und kehrte er den Kommunisten für immer den Rücken.

### Tätigkeit für die Gestapo

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin begab sich Adolf Sauter in das KZ Columbiahaus und erklärte dort seine Bereitschaft zur Gestapomitarbeit.<sup>24</sup> Für einen vergleichsweise nahtlosen Übergang hat, wie Sauter 1956 berichtete, sein Kontakt zu dem deutschnationalen Kriminalisten Futh gesorgt, der ihn an den Leiter des Kommunismus-Referats der Gestapo, Reinhold Heller, weiter vermittelte.<sup>25</sup> Siegfried Grundmann bezeichnete die noch am gleichen Tag erfolgte Verhaftung von Dr. Felix Bobeck und Ewald Jahnen – beides führende Funktionäre der ‚BB-Apparat‘<sup>26</sup> genannten Spionageorganisation der KPD – als Sauters

---

<sup>18</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260.

<sup>19</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 130.

<sup>20</sup> Vgl. GI Fritz, Bericht, 24.9.1952, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 95f. Franz Schubert war tatsächlich in solche Aktivitäten involviert. Vgl. Hermann Weber/Andreas Herbst (Hg.), Deutsche Kommunisten. Biografisches Handbuch 1918-1945, Berlin 2008, S. 834f.

<sup>21</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 131.

<sup>22</sup> Vgl. Grundmann, Sauter, S. 176.

<sup>23</sup> Vgl. Grundmann, Sauter, S. 179.

<sup>24</sup> Personalangaben Ewald Jahnen, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 260, Bl. 9.

<sup>25</sup> 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 21f.

<sup>26</sup> BB = Betriebsberichterstattung. Der BB-Apparat sollte militärisch bedeutsame Informationen erkunden und an die Sowjetunion weitergeben. Vgl. Siegfried Grundmann, Der Geheimapparat der KPD im Visier der Gestapo – das BB-Ressort. Funktionäre, Beamte, Spitzel und Spione, Berlin 2008.

„Gesellenprüfung“ bei der Gestapo.<sup>27</sup> Darüber hinaus verriet Sauter der Gestapo auch, dass sein Schwager, der ein Pelzgeschäft betrieb, schriftliche Materialien und Vervielfältigungsapparate der illegalen KPD aufbewahrt hatte.<sup>28</sup> Das war zwar für die Gestapo – gemessen an den Informationen über den BB-Apparat – eher unbedeutend, lässt aber Sauter wiederum als Menschen erscheinen, der im Zweifelsfall auch Verwandte preisgibt, um seine Position zu verbessern. Darüberhinaus gab Sauter der Gestapo offenbar auch den Hinweis, die für Albert Einstein bis Ende 1932 beim Haupttelegrafenamts Berlin eingegangenen Telegramme zu überprüfen, da er annahm, dass die Adresse von den Kommunisten benutzt wurde.<sup>29</sup>

Im Oktober 1935 fuhr Sauter noch einmal zu KPD-Abwehrchef Franz Schubert nach Prag, bot seine Hilfe für den aus der Haft geflohenen BB-Mitarbeiter Felix Bobek an und gab den V-Mann Rudolf Schüllenbach preis. Das Misstrauen der kommunistischen Emigranten konnte er damit aber nicht zerstreuen. Für das folgende Jahr lassen sich keine Aktivitäten Sauters nachweisen, möglicherweise als Folge lückenhafter Aktenüberlieferung. Wahrscheinlich war Sauter 1936 unter dem Decknamen ‚Wolfgang Lutz‘ in der Abwehrabteilung von Siemens tätig, wenngleich seine Festanstellung erst Anfang 1938 erfolgte.<sup>30</sup>

Für Ende 1936 ist eine Denunziation von Flugzeugbau-Ingenieuren überliefert, danach erhielt Sauter eine Reihe neuer Aufträge. Die Gestapo versuchte, sein ‚Fachwissen‘ über Personen und Strukturen der Komintern und ihres Nachrichtendienstes OMS abzuschöpfen und schickte ihn in verschiedene europäische Länder.<sup>31</sup> Im März 1937 fuhr er nach Paris, um Kontakt zu Hans Kippenberger und anderen hochrangigen Funktionären aufzunehmen, blieb jedoch erfolglos.<sup>32</sup> Aus der von ihm konstatierten „Hysterie“ unter den emigrierten Kommunisten folgerte Sauter, die Gestapo solle künftig darauf verzichten, Spitzel aus dem Reich ins Ausland zu schicken. Stattdessen sollten neue V-Leute von unten angesetzt werden, „und zwar ohne Rücksicht darauf, daß man mit einer gewissen Zeitperiode rechnen muss, die für ihr hinaufklettern erforderlich werden wird.“<sup>33</sup>

---

<sup>27</sup> Siegfried Grundmann, *Einsteins Akte. Wissenschaft und Politik – Einsteins Berliner Zeit*, Berlin u.a. 2004, S. 626.

<sup>28</sup> Vgl. HA II/4a/C, Bericht, Berlin, 18.2.1959, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 333-336.

<sup>29</sup> Vgl. inhaltliche Zusammenfassung CIC-Bericht, 25.1.1951, in: Grundmann, *Einsteins Akte*, S. 581-587, hier 587.

<sup>30</sup> Vgl. Vernehmungsprotokoll Ilse Kromrey, Berlin, 9.5.1955, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 93-99.

<sup>31</sup> Vgl. [Salda-Komitee], 12.8.1938, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 306, Bl. 100-102.

<sup>32</sup> Vgl. Fritz, Bericht über das Zusammentreffen mit 1 [Adolf Sauter; U.G.] am 23.3.37, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/92, Bl. 166b, 166c, 167.

<sup>33</sup> „Ra. 2“ berichtet über die Stimmung in den Reihen der im Auslande lebenden deutschen Kommunisten und eine sich daraus ergebende Lehre, 14.4.1937, in: BArch, R 58/3439, Bl. 3-7, zit. 6.

Sauter war zu dieser Zeit als Vertreter für Luftschutzartikel tätig.<sup>34</sup> Seine Deckbezeichnung bei der Gestapo lautete zunächst ‚Ra 2‘, dann ‚Gi 22‘, zudem nannte er sich ‚Schütz‘.<sup>35</sup> Im Juli 1937 schickte ihn die Gestapo, die ihm monatlich 60 Reichsmark bezahlte,<sup>36</sup> zur III. Arbeiter-Olympiade nach Antwerpen. Sein umfangreicher Bericht kam zu dem Fazit, dass diese Olympiade „weit mehr eine politische Massendemonstration zu Gunsten Spaniens“ war als eine Sportveranstaltung.<sup>37</sup> Sauter trug für seinen Bericht akribisch Informationen zusammen, klebte Zeitungsausschnitte auf und entwendete sogar aus dem Zimmer der sowjetischen Delegation zwei Fahrkarten. Dennoch gelang es ihm keineswegs, wie Grundmann annahm, in das Organisationskomitee vorzudringen; vielmehr schlug ihm bereits beim Einholen allgemeiner Auskünfte Misstrauen entgegen. Auch konnte Sauter durch seine eifrigen Recherchen, bei denen er das Budget der Gestapo deutlich überschritt, keinen Beweis für die Vermutung erbringen, dass die Sportwettkämpfe direkt zur Rekrutierung von Kämpfern für den spanischen Bürgerkrieg dienten.<sup>38</sup>

Ob Sauter tatsächlich, wie die kommunistischen Emigranten in Prag vermuteten, versucht hat, „unter der Kontrolle der Geheimen Staatspolizei arbeitende illegale antifaschistische Organisationen aufzubauen und für diese Kontakt nach dem Auslande herzustellen“, kann ebenso wenig nachgewiesen werden wie der Vorwurf, er hätte „in verschiedenen Prozessen [...], immer im Hintergrund stehend, als Informator und Belastungszeuge“ mitgewirkt.<sup>39</sup> Aber dass Sauter eifrig für die Gestapo arbeitete, darüber bestand kein Zweifel, weshalb das Emigrantenkomitee, als der Agent am 10. August 1938 auf dem Wenzelsplatz Emigranten ansprach und sie ausfragen wollte, seine Festnahme in die Wege leitete und ihn der tschechischen Polizei auslieferte.<sup>40</sup> Sein erst wenige Tage vor der Reise ausgestellter Pass, wiederum auf den falschen Namen ‚Walter Ebel‘, verdeutlichte die kurze Leine, an der die Gestapo ihren reisenden V-Mann hielt: Obgleich der Pass fünf Jahre gültig war, war er durch einen Zusatzvermerk auf zwei Monate begrenzt worden.<sup>41</sup>

Sauter gelang es indes, die Panne in Prag, in deren Folge er zu sechs Tagen Haft verurteilt und bereits am 18. August 1938 wieder entlassen worden war, gegenüber der Gestapo zu

---

<sup>34</sup> Vgl. „Gi. 22“ berichtet, 17.12.1937, in: R 58/3439, Bl. 35.

<sup>35</sup> Vgl. Verzeichnis der V-Leute nach dem Stande vom Januar 1937, in: BArch, Z/C 7126, A.3, Bl. 49.

<sup>36</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260.

<sup>37</sup> Ra. 2, Bericht über die III. Arbeiter-Olympiade vom 25.7.37 bis 1.8.37 in Antwerpen, in: BArch, R 58/9100, n.pag.

<sup>38</sup> In Holland versuchte Sauter auch allgemeine Unterstützungsaktivitäten für den spanischen Bürgerkrieg sowie die Transportarbeiter-Internationale auszuspienieren. Vgl. II A 1, Berlin, 16.8.1937, Abschrift, in: BArch, R 58/3439, Bl. 32-34.

<sup>39</sup> [Salda-Komitee], 12.8.1938, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 306, Bl. 100-102, zit. 100f.

<sup>40</sup> Personalangaben Adolf Sauter, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 306, Bl. 73.

<sup>41</sup> Vgl. [Salda-Komitee], 12.8.1938, in: BStU, MfS, HA IX/11 SV 1/81, Bd. 306, Bl. 100-102.

verharmlosen. Und so reiste er schon Ende August 1938 mit neuem Auftrag nach Kopenhagen – dieses Mal gemeinsam mit dem V-Mann ‚Hein‘.<sup>42</sup> Dort gelang es Sauter, zwei Insidern Informationen über kommunistische Sabotagepläne auf Schiffen zu entlocken, indem er den Anschein erweckte, ein „zentral tätige[r] Funktionär der KPD“ zu sein.<sup>43</sup> Wenige Tage später versuchten Sauter und ‚Hein‘ in Stockholm, Kontakt zu kommunistischen Geheimdienststrukturen aufzunehmen, wobei es ihnen gelang, zwei Funktionäre zu fotografieren.<sup>44</sup>

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verlor Sauter anscheinend an Bedeutung, die Gestapo halbierte die monatlichen Zahlungen. Kaum jedoch hatte der Krieg begonnen, entfaltete der V-Mann eine rege Berichtstätigkeit. Dazu bediente er sich teilweise alter Kontakte. Ein Kommunist erinnerte sich später, dass Sauter bei ihm erschienen war, angeblich im Auftrag der KPD, und ihm den Auftrag gegeben hatte, über Stimmungen in der Berliner Bevölkerung zu berichten und zu bestimmten Personen zu ermitteln.<sup>45</sup> Die von Sauter nach Kriegsausbruch beschafften Informationen waren von unterschiedlicher Qualität: „Im Ganzen kann der Bericht als im wesentlichen richtig bezeichnet werden. Neues brachte er uns nicht,“ schätzte die Gestapo Anfang Oktober ein.<sup>46</sup> Nichtsdestotrotz zogen einzelne Berichte Folgen nach sich, so die Denunziation eines Tschechen, der daraufhin in Schutzhaft genommen werden sollte,<sup>47</sup> und der Hinweis auf Anti-Kriegs-Flugblätter in Berlin-Kreuzberg, der zur Verhaftung des kommunistischen Buchbindergesellen Fritz Rücker geführt haben soll.<sup>48</sup> Für die Mithilfe bei der am 11. November 1939 erfolgten Verhaftung Rückers, der später für seine Widerstandsaktionen zwischen 1934 und 1939 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde – seine Stenotypistin musste für vier Jahre in Haft –,<sup>49</sup> erhielt Sauter im Dezember 1939 eine Belohnung von 50 Reichsmark.<sup>50</sup> Anfang 1940 behauptete Sauter, dass

---

<sup>42</sup> Indizien sprechen dafür, dass es sich hierbei um Kurt Spital handelte, jenen Matrosen, den Sauter und Dünow 1932 vergeblich aus dem Gefängnis befreien wollten. Spital war 1936-45 V-Mann der Gestapo.

<sup>43</sup> Bericht des „Gi 22“ über seine Reise nach den skandinavischen Ländern in Sachen Schiffssabotage, 14.9.1938, in: BArch, R 58/3439, Bl. 62-81, zit. 65.

<sup>44</sup> Nach der Rückkehr im Oktober 1938 erhielt Sauter statt der monatlichen 20 Reichsmark zusätzlich 15 RM für den durch die Reise verursachten Verdienstausschlag. Vgl. II A 1, Mehranforderung, Berlin, 12.10.1938, in: BArch, Z/B 7126, A.3, Bl. 59.

<sup>45</sup> Der Kommunist hatte sich offenbar täuschen lassen und diese Aufträge ausgeführt. Vgl. HA V/2/II, Berlin, 22.11.1956, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 105-110, hier 107.

<sup>46</sup> Stapoleitstelle Berlin an RSHA, II A 4, Berlin, 8.11.1939, in: BArch, R 58/9100, n.pag.

<sup>47</sup> Vgl. II A 1, Stimmungsbericht von „Gi 22“ aus Berlin, 7.11.1939, in: BArch, R 58/9100, n.pag.

<sup>48</sup> Vgl. II A 1, „Gi 22“ gibt folgende politische Situationsäußerungen als Stimmungsbericht, Berlin, 2.10.1939; II A 1 an II A 4, Urschriftlich, 20.11.1939, in: BArch, R 58/9100, n.pag.

<sup>49</sup> Vgl. VGH, 2. Senat, Urteil gegen Fritz Rücker und Elsa Bolck, 8.5.1940, in: BArch, NJ 12448, Bl. 13-22.

<sup>50</sup> Vgl. IV/II A 1, Vermerk, Berlin, 4.12.1939, in: BArch, ZB 7126, A.3, Bl. 64f.



die Gruppe noch nicht vollständig ermittelt sei und wies die Gestapo auf einen weiteren Verdächtigen hin.<sup>51</sup>

Nach seiner Rückkehr vom Kriegseinsatz im März 1941 warnte Sauter in einem Bericht vor einer oppositionellen Stimmung unter Bauarbeitern und wies auf Zusammenkünfte auf Toiletten eines Flugzeugwerkes hin, bei denen politisch diskutiert würde. Die Überprüfungen der Gestapo relativierten das und stellten zwar einzelne Staatsfeinde (die schon bestraft worden seien), aber weder eine starke oppositionelle Stimmung noch kommunistische Propaganda fest.<sup>52</sup>

Im April 1944, als Sauter von der Ukraine nach Berlin zurückkehrte, wurden die in seinem Vorstrafenregister enthaltene Vermerke getilgt. SS-Sturmbannführer Horst Kopkow, Kriminal-Rat im Reichssicherheitshauptamt, bezeichnete Sauters bisherigen Einsatz „im Dienst der Gestapo Berlin zur Aufdeckung hochverräterischer Umtriebe [...] als vorbildlich“ und seinen „Leumund als einwandfrei“.<sup>53</sup> Kopkow ermittelte zunächst gegen Sabotage und Anschläge von Widerstandsgruppen, wurde 1942 Leiter der Ermittlungen gegen die ‚Rote Kapelle‘ und ein Jahr später Leiter der Sonderkommission gegen das überregionale Widerstandsnetzwerk ‚Nationalkomitee Freies Deutschland‘. In diesem Bereich war nun auch V-Mann Sauter tätig. Sauters Auftrag bestand vor allem darin, „Kommunisten unter den Arbeitern großer Werke aufzuspüren und zu versuchen, in die illegale kommunistische Partei einzudringen.“<sup>54</sup>

#### Informant für westliche Geheimdienste

Das Jahr 1945 wurde für Adolf Sauter keineswegs zur Stunde Null; unter geänderten Vorzeichen setzte er seine Agententätigkeit fort. In Kassel lernte er im Jahr 1948 – eigenen Angaben zufolge zufällig – einen Mitarbeiter des US-amerikanischen Militärgeheimdienstes CIC kennen, in dessen Auftrag er im Frühjahr 1949, noch zur Zeit der Luftbrücke, für zwei Monate nach Westberlin ging.<sup>55</sup> Das MfS vermutete später, dass er zu dieser Zeit Kontakte zum ZK der SED herstellen sollte.<sup>56</sup> Einer Selbstaussage Sauters aus dem Jahr 1956 zufolge

---

<sup>51</sup> Vgl. IV/II A 1, „GI 22“ berichtet, 2.1.1940, in: R 58/3439, Bl. 103f.

<sup>52</sup> Vgl. IV A 2, „Gi 22“ berichtet: Linke Elemente, Berlin, 20.3.1941; Stapoleitstelle Berlin an RSHA IV A 1a, 24.6.1941, in: BArch, R 58/9100, n.pag.

<sup>53</sup> Bericht des Oberstaatsanwalts bei dem Landgericht in Ravensburg vom 17.4.1944 an Generalstaatsanwalt Stuttgart, in: BArch, R 3001/151881, Bl. 1.

<sup>54</sup> NKWD Berlin, Protokoll der Vernehmung Ernst Rambow, 31.7.1945, in: BStU, MfS, HA IX/11, SV 3/85, Bd. 1, Bl. 127-131, zit. 130.

<sup>55</sup> BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 12.

<sup>56</sup> Vgl. SfS, Bestätigung, Sessler-Zeiz, Thomas Hanno, o.D., in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 7, Bl. 272-275. Da hier vom Jahr 1950 die Rede ist, könnte es sich aber auch um einen weiteren Auftrag Sauters gehandelt haben.

war der Auftrag weniger spektakulär: Er sollte einem CIC-Mitarbeiter ehemalige Siemens-Ingenieure in Ost-Berlin vermitteln.<sup>57</sup>

Etwa zur gleichen Zeit, auch im Jahr 1949, knüpfte Sauter Kontakte zu Erich Wollenberg (Deckname ‚König‘). Er lieferte ihm Material für dessen im Auftrag der US-amerikanischen Besatzungsmacht entstandene Broschüre ‚Der Apparat‘.<sup>58</sup> Über Wollenberg vermittelt, fanden im Jahr 1950 zudem drei Gespräche mit einem französischen Geheimdienstler statt.<sup>59</sup>

1950/51 erstellte Sauter zwei Berichte über Albert Einstein, die vom CIC an das FBI weiter geleitet wurden. Darin behauptete Sauter, dass in Einsteins Büro ab etwa 1929 codierte internationale Telegramme für die KPD eingegangen wären. Wie Siegfried Grundmann überzeugend nachgewiesen hat, handelte es sich dabei um ein „Phantasieprodukt.“<sup>60</sup> Einstein hat keine kommunistische Spionage betrieben, wenngleich diese in seinem Umfeld stattfand. So war sein Schwiegersohn, Dimitri Marianoff, ein sowjetischer Spion gewesen. Dieser hatte sich oft in Einsteins Wohnung aufgehalten, wohingegen Einstein selbst oft abwesend war.<sup>61</sup> Ein zusätzliches Büro unterhielt Albert Einstein, anders als von Sauter behauptet, nicht – seine Wohnung war groß genug. Lediglich in der Wohnung von Einsteins Sekretärin Helene Dukas in Berlin-Schöneberg arbeitete von 1931 bis Ende 1932 Luise Kraushaar, Mitarbeiterin im BB-Apparat, konspirativ für die KPD; sie tippte Texte ab und dechiffrierte möglicherweise auch Telegramme.<sup>62</sup> Zudem betrieb die KPD in einem Keller schräg unter Einsteins Dienstboteneingang eine Fälscherwerkstatt. Sauter hat sich aus Halbwissen und Gehörtem etwas zusammengereimt. 1950/51 trafen die Anschuldigungen in den USA auf großes Interesse. Hätten sich Sauters Vorwürfe bestätigt, wäre das ein Grund gewesen, Einstein aus den USA auszuweisen.

Im Dezember 1950 wurde die Organisation Gehlen auf ihn aufmerksam. „Soll einen Informationsdienst haben, der sich stark mit ND [Nachrichtendiensten; U.G.] befasst“, hieß es in einer Notiz. Anfang 1951 bescheinigte eine weitere Notiz, dass Sauter „jetzt scharf antikommunistisch eingestellt sein soll“ und daher für das Amt für Verfassungsschutz „gut zu gebrauchen“ wäre.<sup>63</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 23.

<sup>58</sup> Vgl. Erich Wollenberg, *Der Apparat*, Bonn <sup>3</sup>1952. Die Broschüre wurde, weil Wollenberg nicht unter Pseudonym veröffentlichen wollte, vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen veröffentlicht.

<sup>59</sup> Vgl. 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 23.

<sup>60</sup> Grundmann, *Einsteins Akte*, S. 608.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 614f.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 611.

<sup>63</sup> Vgl. Mikrofiche-Ausdruck in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 7.

Zu dieser Zeit arbeitete er im ‚Befreiungskomitee für die Opfer totalitärer Willkür‘ mit, das in den internen Unterlagen der Organisation Gehlen als Nachrichtendienst eingeordnet wurde.<sup>64</sup> Der Name des Komitees war zumindest teilweise Programm, denn einige Mitglieder versuchten, Entlassungspapiere zu fälschen und dadurch politische Häftlinge aus DDR-Gefängnissen herauszuholen, was in mehreren Fällen auch gelang.<sup>65</sup> Sauter war offenbar nicht in diese Aktionen einbezogen. 1952 hielt er Vorträge am Bildungsinstitut des Komitees in Jagsthausen/Odenwald<sup>66</sup> und war im Berliner Flüchtlingsbetreuungsbüro tätig, wo er den Decknamen ‚Fritz Springer‘ benutzte.<sup>67</sup>

Das Büro nutzte er als Kontaktstelle für kleinere Spionageaktivitäten. Beispielsweise rekrutierte er im März 1952 einen alten Kommunisten, der nach 1945 als ‚Trotzkist‘ eingestuft und nicht wieder in die KPD aufgenommen worden war. Sauter kannte den Mann, der aus Cottbus kam, aus der Zeit der Weimarer Republik. Gegen Bezahlung brachte der Ex-Kommunist Informationen über den Militärflugplatz Cottbus-Drewitz, aus seiner Tätigkeit in der ‚Nationalen Front‘, aus dem Cottbuser Gefängnis etc.<sup>68</sup> Bis Ende 1952 ging das gut, dann wurde der Informant verhaftet und im April 1953 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.<sup>69</sup>

Unterdessen hatte Sauter bzw. ‚Fritz Springer‘ im September 1952 die Zweigstelle des ‚Befreiungskomitees für die Opfer totalitärer Willkür‘ in Berlin-Wilmersdorf übernommen.<sup>70</sup> Zugleich war er „festbezahlter Korrespondent“ von Thomas Hanno Sessler-Zeiz<sup>71</sup> – ebenfalls ein ehemaliger Kommunist – der in München den Informationsdienst ‚ARP‘ (Tarnbezeichnung für eine „Geheimdienstzentrale“) betrieb.<sup>72</sup> Als das ‚Befreiungskomitee‘ im Februar 1953 unter anderem wegen Unterschlagungen aufgelöst wurde, traf sich Sauter in West-Berlin mit Vertretern von KGU und UfJ und schlug vor „alle diese Organisationen zusammenzulegen, sozusagen zu einer Einheit, wobei jeder Organisation nur eine bestimmte

---

<sup>64</sup> Vgl. 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 24.

<sup>65</sup> Vgl. Bericht ‚Peter‘, 20.2.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 174-176, hier 174.

<sup>66</sup> Vgl. Anja Wissmann, Erinnerung und Neuanfang, in: apropos Margarete Buber-Neumann, Frankfurt a.M. 2001, S. 92-98.

<sup>67</sup> Den diesbezüglichen falschen Pass hatte er von einem Agenten mit dem Decknamen ‚Stein‘ erhalten. Vgl. 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-26, hier 24.

<sup>68</sup> Vgl. MfS-Bezirksverwaltung Cottbus, Vernehmung Ernst Treder, 18.12.1952, in: BStU, Ast. Frankfurt/O., C AU 20/53, Bd. 1, Bl. 15-22.

<sup>69</sup> Vgl. Bezirksgericht Cottbus – I. Strafsenat, Beschluß vom 3. März 1958, in: BStU, Ast. Frankfurt/O., C AU 20/53, Bd. 3, Bl. 144. Nach der Hälfte der Haftzeit wurde er entlassen.

<sup>70</sup> Vgl. SfS, Bestätigung, o.D., in: BStU, MfS, AU 86/56, Bd. 2, Bl. 321-324.

<sup>71</sup> Vgl. HA V/2, Auskunftsbericht, Berlin, 29.9.1961, in: BStU, MfS, HA XX, Nr. 10183, Bl. 280.

<sup>72</sup> Vgl. Mikrofiche-Ausdruck in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 6. ARP = Aktueller Reportage-Pressedienst. Laut sowjetischen Ermittlungen soll Sessler seit 1951 Kontakt zur CIA gehabt haben und ab 1953 ‚Resident‘ der CIA gewesen sein. Vgl. Bericht, Betr.: Sessler, Thomas 17.3.1955, Übersetzung aus dem Russischen, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 7, Bl. 257-264). Das MfS hingegen nahm an, dass er für das CIC tätig war und für die Organisation Gehlen arbeitete. Vgl. SfS, Bestätigung, Sessler-Zeiz, Thomas Hanno, o.D., in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 7, Bl. 272-275; O.T. (zum Gruppenvorgang ‚Unrat‘), in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 175-183.

Aufgabe zufallen soll“.<sup>73</sup> Abgesehen von Rainer Hildebrandt (KgU) fand diese Idee jedoch keine Unterstützer. Daraufhin gründete ‚Springer‘ in Absprache mit dem CIC in Berlin-Halensee das Büro ‚Presse-Information‘. Sein bisheriges Personal nahm er mit und auch die Karteien.

Im Jahr 1953 vollzog sich auch eine inhaltliche Profilierung, weg von der kleinen Spionage hin zur Bearbeitung höherer Partei- und Regierungskreise der DDR.<sup>74</sup> Sauter trug Informationen über den Partei- und Staatsapparat der DDR zusammen, sowohl aus publizierten Quellen wie auch aus den Akten der Einwohnermeldeämter der DDR. Über eine alte Freundin, die mit einem SED-Funktionär verheiratet war, versuchte er bis zur Kaderabteilung im ZK der SED vorzudringen.<sup>75</sup> Seine Ziele umriss Sauters damaliger Mitarbeiter Kurt Rittwagen wie folgt: „Zersetzung des Parteiapparates der SED, KPD und sämtlicher sogen. Kommunistischer Tarnorganisationen. Zerschlagung aller irgendwie bestehenden illegalen oder legalen Ost-West-Handelsgeschäfte“.<sup>76</sup> ‚Springer‘ verschaffte sich beispielsweise Zugang zu Protokollen des Zentralrats der FDJ und zu Unterlagen von Ministerien. Sauters Aktivitäten richteten sich dabei, wie schon zur Zeit als V-Mann der Gestapo, vor allem gegen geheimdienstliche kommunistische Strukturen. Seine Kartei möglicher Kontaktpersonen und Informanten enthielt mehr als 400 Personen.<sup>77</sup> Dazu zählte Werner Mangelsdorf, der nach dem niedergeschlagenen Volksaufstand nach Westberlin geflohen war und sich im ‚Komitee 17. Juni‘ engagierte.<sup>78</sup> Zu seinen Informanten im Westen Deutschlands gehörten nicht wenige Renegaten, so Reinhold Popall aus Bremen,<sup>79</sup> Karl Bargstedt aus Hamburg sowie der in Westberlin lebende Josef Schlaffer, der zeitweise sogar Mitglied des ZK der KPD gewesen war.<sup>80</sup> Sauter stand auch in Kontakt zu ehemaligen V-Männern, insbesondere zu Rudolf Schüllenbach, mit dem er gemeinsam bei der Gestapo tätig gewesen war.<sup>81</sup>

Im August 1953 verlegte ‚Springer‘ das Büro in seine Wohnung in Berlin-Schöneberg. Zuvor war er bereits mit der Organisation Gehlen ins Geschäft gekommen.<sup>82</sup> Ab etwa Mai 1953 ging

---

<sup>73</sup> Bericht, Berlin, 20.2.1953, in: in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 174f.

<sup>74</sup> Vgl. Zu Springer, Fritz, Berlin, 23.4.1955, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 53-56.

<sup>75</sup> Vgl. ‚Fritz‘, Bericht, 10.7.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 135-137.

<sup>76</sup> Treffbericht GM ‚Fritz‘, 6.3.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 184-199, zit. 186.

<sup>77</sup> Abt. V, Zwischenbericht, Berlin, 9.10.1953, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 3, Bl. 156-165.

<sup>78</sup> Vgl. Bericht über den Treff mit dem GM ‚Fritz‘ am 25.10.1953 in Berlin, 26.10.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 303-307.

<sup>79</sup> Vgl. Bericht über den Treff mit dem GM ‚Fritz‘ am 25.10.1953 in Berlin, 26.10.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 303-307.

<sup>80</sup> Vgl. [Bericht] o.T., in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 175-183, hier 182.

<sup>81</sup> Vgl. HA V/1, Betr.: Koska, Berlin, 4.8.1954, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 4, Bl. 128. Vgl. zu Schüllenbach Grundmann, BB-Ressort, S. 161-175.

<sup>82</sup> Aus der schmalen, nur teilweise zugänglich gemachten Akte aus dem BND-Archiv geht nicht hervor, ab wann genau Sauter für die Organisation Gehlen arbeitete. Laut MfS wurde die Zusammenarbeit über Sessler

er der vom ehemaligen Kriegsgerichtsrat Manfred Roeder publizierten Vermutung nach, ehemalige Mitglieder der ‚Roten Kapelle‘ bzw. deren Angehörige könnten den Westen unterwandern.<sup>83</sup> In diesem Zusammenhang analysierte er im Auftrag der Organisation Gehlen durch die Gestapo aufgezeichnete Funkprüche von Widerstandsgruppen.<sup>84</sup>

Im Oktober 1953 nannte sich ‚Springer‘ auch ‚Schach‘,<sup>85</sup> im Juni 1954 ersetzte er ‚Springer‘ durch ‚Hülse‘.<sup>86</sup> Einen Monat später wurde er auf Anweisung aus München aus Berlin abgezogen. Kurz zuvor schickte er an drei SED-Funktionäre, darunter Hermann Dünow, noch einige Exemplare des satirischen Westberliner Blattes ‚Tarantel‘ mit der Begründung, „er wolle diese Leute ein bißchen ärgern“.<sup>87</sup> Sein Nachfolger als Büroleiter wurde der aus der DDR geflüchtete SED-Funktionär Kurt Rittwagen, der bereits ab Herbst 1952 eng mit Sauter zusammengearbeitet und sich dessen Vertrauen erworben hatte.<sup>88</sup>

### 3. Brüche

Adolf Sauter war kein Opportunist, der in widrigen Zeitumständen den Weg des geringsten Widerstands wählte, er war, so paradox das klingen mag, eher ein Überzeugungstäter. Dafür spricht allein schon sein Engagement nach dem Übergang der KPD in die Illegalität. Was bewegte ihn dann dazu, mit den bisherigen Genossen zu brechen, mit nahezu ungeheuerlichem Elan gegen sie aktiv zu werden? Wie sind die biografischen Brüche zu erklären, die Sauter 1935 von der KPD zur Gestapo, nach dem Zweiten Weltkrieg zum US-Geheimdienst CIC und dann zur Organisation Gehlen verschlugen?

#### Bruch mit der KPD

Nachdem Sauter 1933 an wichtigen Geheimoperationen des AM-Apparates der KPD teilgenommen und während der Illegalität der Partei ein Jahr lang die Passfälscherabteilung geleitet hatte, war es zum scheinbar abrupten Bruch gekommen. Nach einer „Einweisung in ein Hotel, die ihm nicht paßte“, hatte es am Wenzelsplatz eine heftige „Auseinandersetzung

---

angebahnt und am 8.7.1953 begonnen. Vgl. ‚Fritz‘, Abschrift Bericht, 10.7.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 135-137, hier 136.

<sup>83</sup> Vgl. Manfred Roeder, Die Rote Kapelle. Europäische Spionage, Hamburg 1952, S. 35f.

<sup>84</sup> Vgl. MfS-Schema, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 4, Bl. 19.

<sup>85</sup> Vgl. Bericht über den Treff mit dem GM ‚Fritz‘ am 25.10.1953 in Berlin, 26.10.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 303-307.

<sup>86</sup> Vgl. ‚Fritz‘, Bericht, 15.6.1954, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 4, Bl. 78-86, hier 85.

<sup>87</sup> ‚Peter‘, Bericht, Berlin 4.8.1954, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 4, Bl. 129f.

<sup>88</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260.

mit führenden Genossen“ gegeben, in deren Verlauf Sauter erklärte, dass „er nach Berlin zurückgehe und sich [...] der Gestapo zur Verfügung stellen werde.“<sup>89</sup> Völlig unvorbereitet kam das nicht; diesem Zerwürfnis war eine mehrmonatige Konflikt-Phase vorangegangen.<sup>90</sup> Bereits im Oktober 1934 war Sauter von Leo Roth abgesetzt worden. Kurz danach vollzog sich der innerliche Bruch mit der Partei, wie zwei Briefe verdeutlichen, die Sauter am 24. Oktober und am 6. November 1934 an seinen Chef, den Leiter des AM-Apparates Hans Kippenberger schrieb. Während Sauter im ersten Brief noch seine ungebrochene Motivation bekundete, für die KPD nachrichtendienstlich tätig zu sein, drohte er im zweiten Brief „abzutreten“.<sup>91</sup>

Motiviert hat diesen Entschluss offenbar ein ganzes Bündel von Motiven, die Sauter umständlich umschrieb, mit Codewörtern verschleierte, oft nur vage andeutete. Zu den dennoch halbwegs erkennbaren Gründen zählten:

1. fühlte er sich durch führende kommunistische Funktionäre gedemütigt, insbesondere durch V. (womit Leo Roth, Deckname ‚Viktor‘ gemeint sein dürfte) und einen Herrn Himmelstoß (offenbar Walter Ulbricht).<sup>92</sup> Überhaupt vermisste Sauter in Prag das Kameradschaftsgefühl, dass er (u.a. von seiner Arbeit mit Hermann Dünow) gewohnt war.

2. deuten die Selbstrechtfertigungen Sauters daraufhin, dass ihm zu hohe materielle Ansprüche und Eigensinn (wahrscheinlich wegen des Versuches, seine Ehefrau in Sicherheit zu bringen) vorgeworfen wurden. Das scheint durchaus ein wichtiger Aspekt gewesen zu sein, denn Sauter war kein ‚Milieukommunist‘, er liebte ‚das gute Leben‘ und war offenbar nicht gewillt, die ausgesprochen widrigen Lebensbedingungen der Emigration auf Dauer zu ertragen. 1937 schilderte er einem Bekannten, dass er in Prag die Aufgabe gehabt hätte, bei Pässen die Fotos zu wechseln. Dabei hätte er „den Pinsel vor Hunger und Kälte nicht mehr halten“ können.<sup>93</sup>

3. war die Partei unzufrieden mit Sauters letzten Tätigkeiten im Reich. Er war in Hamburg gewesen, um die Ursache der dortigen Verhaftungen zu ermitteln, und hatte keinen Bericht

---

<sup>89</sup> HA II/4a/C, Bericht, Berlin, 18.2.1959, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 333-336, zit. 334.

<sup>90</sup> Otto Richter, der Sauter alias ‚Hugo‘ 1934 traf, berichtete: „‚Hugo‘ schimpfte damals stark auf die Parteiführung der KPD“. Vgl. HA V/2/II, Berlin, 19.10.1956, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 100-102, zit. 100.

<sup>91</sup> Vgl. Hugo [Adolf Sauter] an Adam [Hans Kippenberger], 6.11.1934, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/266, Bl. 9-13, zit. 9.

<sup>92</sup> Walter Ulbricht traf Sauter in Prag und warf ihm vor, sich unberechtigt in Prag aufzuhalten. Wilhelm Pieck hatte ihn zuvor mehrfach gerügt wegen schlechter Arbeit. Vgl. MfS-Schema, in: BStU, MfS AOP 22/67, Bd. 4, Bl. 19.

<sup>93</sup> Fritz, Bericht über das Zusammentreffen mit 1 [Adolf Sauter; U.G.] am 23.3.37, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/92, Bl. 166b, 166c, 167, zit. 166b.

erstattet. Kritisiert wurden zudem seine Ermittlungsmethoden. Sauter seinerseits weigerte sich in Prag, dazu überhaupt Stellung zu nehmen.<sup>94</sup>

4. warf Sauter der illegalen KPD ineffizientes Arbeiten und eine Vergeudung von Ressourcen vor. Seine diesbezüglichen Verbesserungsvorschläge hatte die Partei abgelehnt, er hielt seinerseits die Ideen der Funktionäre für undurchführbar.

Die beiden letzten Gründe legen, auch angesichts der Tatsache, dass er von seiner mit recht großer Macht ausgestatteten Aufgabe (Überprüfung der Emigranten) abberufen und somit ‚degradiert‘ wurde, den Schluss nahe, dass Sauter in dem eingeengten Handlungsspielraum der Prager Emigration etwas vermisste, dass ihn in letzter Zeit positiv an die KPD gebunden hatte: Die Einbeziehung in abenteuerliche Aktionen, das konspirative Wirken im Verborgenen, die häufigen Ortswechsel, die relative Ungebundenheit.

5. wurden ihm nicht näher bezeichnete Kontakte zu einem „bestimmten Freundeskreis“ vorgeworfen, möglicherweise zu Abweichlern von der Parteilinie. Und es wurde seine einseitige technische Schwerpunktsetzung kritisiert, wobei er sich „von seinem eigentlichen politischen Herkommen immer mehr löste“.<sup>95</sup> Sauter räumte dies gegenüber Kippenberger durchaus ein und stilisierte sich als „Hinkemann“ mit einem zu kurzen politischen Bein. Aus seinem ‚Defizit‘ an ideologischer Schulung resultierte vermutlich auch die beabsichtigte Delegation nach Moskau.<sup>96</sup>

Diesem Ansinnen will sich Sauter, sechstens, verweigert haben.<sup>97</sup>

7. dürfte auch zu dem Zerwürfnis beigetragen haben, dass er gegen zwei Hauptfunktionäre der Emigrationsleitung arbeitete, die schon vor 1933 verdächtig gewesen seien. Aber seine ‚Hinweise‘ an die leitenden KP-Funktionäre waren abgewiesen worden, weshalb er auf eigene Faust versucht hatte, „deren unsaubere Vergangenheit, von der hier so wenig bekannt war, zu erläutern und aufzudecken.“<sup>98</sup> Sauters Enthüllungseifer hatte sich dann offenbar gegen ihn selbst gerichtet.<sup>99</sup>

---

<sup>94</sup> 1937 erzählte er einem Bekannten, „dass man ihn durch die Emigrantenkommission über seine Arbeit in der Organisation vernehmen wollte und er aus konspirativen Gründen das verweigert hatte“. Fritz, Bericht über das Zusammentreffen mit I [Adolf Sauter; U.G.] am 23.3.37, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/92, Bl. 166b, 166c, 167, zit. 166b.

<sup>95</sup> Sauter an Kippenberger, 6.11.1934, Bl. 9.

<sup>96</sup> Deutsche Vertretung beim EKKI, Richter, an das ZK der MOPR, Moskau, 3.6.1935, in: SAPMO-BArch, RY1/I 2/3/346, Bl. 25.

<sup>97</sup> „Da dort aber sovieler ‚liquidiert‘ worden wären, hätte er sich geweigert und gesagt, wenn er mit dem Gen. Walter Ulbricht zusammen käme, würde er ihm schon Bescheid sagen,“ berichtete Sauter 20 Jahre danach. ‚Peter‘, Bericht, [Februar 1954], in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 3, Bl. 213-215, zit. 214f.

<sup>98</sup> Sauter, Lebenslauf, Bl. 133.

<sup>99</sup> Grundmanns Annahme, dass sich Ulbricht und Pieck auf höchster Ebene mit Sauter befasst haben, ist anzuzweifeln. Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Anfang 1935 in Ungnade gefallenen ‚Hugo‘ um Franz Feuchtwanger, denn er war, anders als Sauter, im Parteibezirk Süden-Südwest tätig. Vgl. Walter Ulbricht an das

Offensichtlich haben politische Motive für Sauters Bruch mit den Kommunisten kaum eine Rolle gespielt, eher scheint der aufgrund persönlicher Differenzen eingeengte Handlungsspielraum den Ausschlag gegeben zu haben. Was Sauter an die KPD band, dass ihn die Partei mit der Durchführung abenteuerlicher Aktionen im Verborgenen betraute und mit Macht und Geld ausstattete, das schien kaum noch möglich, seit seine Abschiebung nach Moskau anvisiert war. Dass Sauter als Emigrant in Prag kaum Optionen hatte, die Situation zu seinen Gunsten zu beeinflussen, macht die Ungeheuerlichkeit seines Wechsels zur Gestapo nicht ungeschehen, zeigt aber, dass neben Charaktereigenschaften wie Jähzorn und Narzissmus auch situative Faktoren mitbedacht werden müssen, um den Bruch mit der KPD zu verstehen.

#### Beendigung der Zusammenarbeit mit den westlichen Geheimdiensten

Während die Abkehr von der KPD sowohl in der Außenperspektive als auch in der eigenen Wahrnehmung Sauters als Zäsur erscheint (und das Ende der Gestapo-Mitarbeit eine logische Folge des Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Diktatur war), steht zu fragen, inwiefern man auch die Beendigung der Zusammenarbeit mit den westlichen Geheimdiensten als biografischen Bruch ansehen kann.

Im Fall der Zusammenarbeit mit dem CIC sorgte die fehlende Aussicht auf weitere Erkenntnisse zwar dafür, dass der amerikanische Geheimdienst Anfang 1951 von weiteren Aufträgen an Sauter bezüglich Albert Einstein Abstand nahm. Wie Grundmann herausgearbeitet hat, hatte Sauter in den Berichten seine eigene Identität verschleiert und alle Hinweise auf Personen oder Sachverhalte, die Rückschlüsse auf seine Person zuließen, getilgt – und damit zugleich seinen Wert als Informationsquelle herabgesetzt. Daher ermittelte das FBI ab Anfang 1951 auf anderen Wegen weiter.<sup>100</sup> Dennoch blieb Sauter auch weiterhin mit dem CIC in Kontakt und beriet mit den Amerikanern beispielsweise im Frühjahr 1953, wie nach der Auflösung des ‚Befreiungskomitees‘ dessen Arbeit fortgeführt werden könnte.

Die Beendigung der Informantentätigkeit für die Organisation Gehlen im Jahr 1956 ging nicht von Sauter, sondern vom Geheimdienst aus. Bereits seit Beginn seiner Tätigkeit in Westberlin im Jahr 1952 war Sauter, ohne es zu bemerken, ausspioniert worden. Sein engster Mitarbeiter, der aus Ostberlin geflohene ehemalige SED-Funktionär Kurt Rittwagen war Agent der

---

Politbüro der KPD, 29.3.1935, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/283, Bl. 45; Franz Feuchtwanger, Der militärpolitische Apparat der KPD in den Jahren 1928-1935. Erinnerungen, in: IWK 17 (1981) 4, S. 485-533.

<sup>100</sup> Vgl. inhaltliche Zusammenfassung CIC-Bericht, 25.1.1951, in: Grundmann, Einsteins Akte, S. 581-587, hier 587.



Staatssicherheit der DDR.<sup>101</sup> Als Geheimer Mitarbeiter ‚Fritz‘ erstatteten er und seine Ehefrau (Deckname ‚Peter‘) regelmäßig ausführliche Berichte an den zuständigen MfS-Offizier Buchholz. Erst nach knapp drei Jahren endete die Farce. Nachdem mit Rittwagens Hilfe der Journalist Karl-Wilhelm Fricke nach Ostberlin entführt worden war, floh GM ‚Fritz‘ am 6. April 1955 in die DDR, wodurch die peinliche Panne offenbar wurde.<sup>102</sup> Sauter wurde „praktisch stillgelegt“ und im Frühjahr 1956 „abgeschaltet“. Die Geldzahlungen sollten bis Oktober 1956 stufenweise von den bisher monatlich gezahlten 800 auf 300 DM gesenkt werden, danach sollte er entweder im Betriebsschutz oder im Verfassungsschutz unterkommen.

#### 4. Biografischer Bruch und Kontinuität

##### Adolf Sauter als ‚Techniker‘

Was hat Adolf Sauter dazu veranlasst, in Geheimdiensten ganz unterschiedlicher politischer Systeme tätig zu sein? Kann man im Hintergrund dieses scheinbar irrlichternden Lebens einen biografischen Fixpunkt ausmachen – etwas, worin er sich treu geblieben ist?

Durchaus. Sauter selbst erscheint in den überlieferten Akten als ein Mensch, der die technische Seite der Geheimdienstarbeit gegenüber politischen Aspekten betont. Dieses Selbstbild übertrug er Anfang der 1950er Jahre auch auf die Gestapo, wo es „eine ganze Reihe von wirklichen Fachleuten der Abwehr“ gegeben hätte: „Von diesen Fachleuten sind heute da und dort noch einzelne vorhanden und es ist ganz unverständlich, daß sie allein deswegen, weil sie ihre Abwehrtätigkeit gegen diese jedem Lande gleichermaßen feindliche Apparatur auch noch nach 1933 fortsetzten, heute noch beiseitegestellt bleiben und völlig bedeutungslosen Tätigkeiten nachgehen.“ Sauter betonte, dass es sich um „Kriminalisten und keine Politiker“ handelte – und damit meinte er wohl auch sich selbst.<sup>103</sup>

Im Laufe der Zeit entwickelte er einen nahezu idealtypischen Habitus des Undercover-Agenten. „Springer tritt nach Möglichkeit nicht selbst in Erscheinung“, hieß es in einem Bericht der Staatssicherheit: „In Lokalen setzt er sich so, daß er das Lokal und den Eingang

---

<sup>101</sup> Kurt Rittwagen war wegen falscher Angaben in seinem Lebenslauf aus SED ausgeschlossen worden. Es ging um seinen Aufenthalt 1933-39 in der Sowjetunion, er soll Kontakt zu Margarete Buber-Neumann gehabt haben. 1952 war Rittwagen (GM ‚Fritz‘) nach Westberlin gekommen und Mitglied des BVN geworden. Beim Kongress für freiheitliche Kultur am 13.8.1952 hatte er Kontakt zum damaligen Leiter des Westberliner Büros des ‚Befreiungskomitees für die Opfer totalitärer Willkür‘ Rank aufgenommen und war bereits ab Herbst 1952 Sauters Mitarbeiter.

<sup>102</sup> Aber auch jetzt dauerte es noch anderthalb Jahre, bis das MfS den Klarnamen von ‚Springer‘ herausfand. Vgl. Grundmann, Sauter, S. 207f.

<sup>103</sup> BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 13, zit. bei: Grundmann, Einsteins Akte, S. 628.

gut übersehen kann. [...] Er hat gute Umgangsformen und ist ständig sehr gut gekleidet. Desweiteren spricht er perfekt französisch und englisch.“<sup>104</sup> Während seiner Tätigkeit in der ‚Frontstadt‘ Berlin Anfang der 1950er Jahre war Sauter, den das MfS jahrelang nur als ‚Springer‘ kannte, ständiger „Waffenträger“.<sup>105</sup> Er lief mit der Hand am Abzug seiner Pistole durch die Straße; seinen Mitarbeiter Kurt Rittwagen bat er, zu seiner Linken zu gehen: „‚Wenn es mal Feuerwerk‘ gibt, möchte ich Dich nicht mit durchlöchern.“<sup>106</sup> Sauter ging prinzipiell nicht ins Kino: „Erstens interessiere er sich nicht besonders dafür und zweitens, man könne nicht wissen, ob man bei der Dunkelheit nicht eins über den Kopf kriegt“, lautete seine Erklärung.<sup>107</sup>

Als Meister der Verschleierung operierte er virtuos mit falschen Pässen und Decknamen, wobei sein Umgang mit den Decknamen rein pragmatisch und nicht einmal ansatzweise mit einem Wechsel des Selbstverständnisses verbunden war. Namen waren für ihn Werkzeuge, mehr nicht. So benutzte er den von der KPD 1932 erhaltenen falschen Pass auf den Namen ‚Walter Ebel‘ noch im Jahr 1937 bei seinen Reisen als V-Mann der Gestapo und ließ sich im Jahr 1938 einen neuen Pass auf diesen Namen ausstellen.<sup>108</sup> Für die Kennkarte, die er 1948 in Frankfurt/Main erhielt, benutzte er ‚Anton Waitzer‘ – ebenfalls ein alter KPD-Deckname.<sup>109</sup> Auch sein Verhalten nach dem Ende der Agententätigkeit spricht für Sauters ‚Identität‘ als Techniker, zudem kennzeichnet es sein narzisstisches Selbstbild. Während er 1957 gegenüber einem Bekannten die letztlich selbst verschuldeten Misserfolge bei der Organisation Gehlen und beim CIC durch verächtliche Bemerkungen über diese Geheimdienste zu kompensieren suchte, erinnerte er sich „offenbar gerne der Zeit, in der er als Illegaler für den Parteiapparat der KPD und der Komintern in Deutschland, Frankreich und in der CSR“ tätig war.<sup>110</sup>

### Identitätskonstruktion ‚Renegat‘

Die scheinbare Identität des ‚Technikers‘ Sauter macht allerdings die Tatsache des Bruches mit der KPD nicht ungeschehen. Kontinuität und Bruch bildeten vielmehr eine

---

<sup>104</sup> Vgl. HA II/4a/C, Auskunftsbericht über den Agenten Springer alias Sauter, Berlin, 11.12.1958, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 9, Bl. 254-260, zit. 260.

<sup>105</sup> HA V/2, Auskunftsbericht, Berlin, 29.9.1961, in: BStU, MfS, HA XX, Nr. 10183, Bl. 280.

<sup>106</sup> Bericht ‚Peter‘ [Annemarie Rittwagen], 6.11.1952, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 1, Bl. 125-127, zit. 126.

<sup>107</sup> Buchholz, Bericht über einen Treff mit dem GM ‚Peter‘ am 21.9.53, 22.9.1953, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 2, Bl. 191-193, zit. 192.

<sup>108</sup> Vgl. Fritz, Bericht über das Zusammentreffen mit 1 [Adolf Sauter; U.G.] am 23.3.37, in: SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/92, Bl. 166b, 166c, 167.

<sup>109</sup> Vgl. HA V/6/2, Aktenvermerk, Berlin, 13.10.1956, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 90f.

<sup>110</sup> GM ‚Frankfurter‘, Bericht über Fritz Springer alias Sauter, 19.-20.1.1957, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 122f.

widersprüchliche Einheit, zudem eine dynamische, denn sie bewirkten eine irreversible Entwicklung vom Kommunisten zum Antikommunisten.

Für Sauter selbst hatten die Ereignisse 1934/35 eine derart fundamentale Bedeutung für sein weiteres Leben, dass sein späteres politisches Engagement als Folge der tiefen Kränkung durch führende KP-Funktionäre angesehen werden kann. Es ist sicher nicht übertrieben, hier von einem ‚Schlüsselerlebnis‘ zu sprechen, wobei mitgedacht werden muss, dass sich die Abkehr von der KPD nicht in einem Moment, sondern prozesshaft vollzog.

In der frühen Bundesrepublik bildete sich bei Sauter eine neue ‚Identität‘ als Renegat heraus. Damit fand der Ex-Kommunist – innerhalb der allgemeinen Entwicklung von Volksgenossen zu Bekenntnisdemokraten – seinen spezifischen Weg zu sozialer Anerkennung. Insbesondere Kontakte zu Margarete Buber-Neumann, Witwe des im Stalin-Terror ums Leben gekommenen KPD-Funktionärs Heinz Neumann, eröffneten ihm ein neues Tätigkeitsfeld als politischer Publizist im Verein mit anderen Renegaten – diesmal unter dem Pseudonym ‚Herbert Hein‘. Der V-Mann, über dessen ‚Gesinnung‘ während der Gestapo-Mitarbeit nur gemutmaßt werden kann, kleidete nun seinen tief empfundenen Antikommunismus in ein weithin akzeptiertes Gewand politischer Argumente.

Interessant für die biographische Analyse sind vor allem jene Passagen in seinen Texten, in denen Sauter auch für sich selbst zu sprechen schien. Nachdem er beispielsweise Anfang Mai 1951 am Landgericht Frankfurt/Main einen Prozess von Buber-Neumann gegen den westdeutschen Kommunisten Emil Carlebach verfolgt hatte, schrieb er einen Kommentar, der auch als Selbstverteidigung gelesen werden kann. Dem Richter, der den Prozess als Streitfall zwischen „linientreuen und abtrünnigen Kommunisten“ abtat, hielt Sauter entgegen, es würde sich bei den Abtrünnigen um Menschen handeln, „die aus eigenen bitteren Erfahrungen, schweren Erlebnissen und Leiden zu überzeugten Demokraten geworden sind“, die entschlossen seien, Europa „vor dem grauenhaften Schicksal zu bewahren, das der totalitäre Stalinismus über zahlreiche Länder, Völker und Menschen schon gebracht hat und über den Rest Europas zu bringen droht.“<sup>111</sup>

In mehreren Broschüren, die vom ‚Befreiungskomitee für die Opfer totalitärer Willkür‘ herausgegeben wurden, präsentierte sich Sauter alias Hein als überzeugter Demokrat. Er lobte Adenauers Politik, lehnte die Oder-Neiße-Grenze als „Landraub“ ab und votierte angesichts einer angeblich akuten Aggressionsgefahr durch die Rote Armee für eine in den europäischen Einigungsprozess eingebundene wiederbewaffnete Bundesrepublik: „Nur wenn wir bereit sind, uns gemeinsam mit den anderen Völkern Europas zu verteidigen, werden wir weiter

---

<sup>111</sup> Herbert Hein, Der Richter von Frankfurt. Die Ansicht eines Zuhörers, in: Um Recht und Wahrheit. Der Prozess Marg. Buber-Neumann gegen Carlebach, Aktion-Sonderdruck, Frankfurt/M. o.J., S. 13-16.

unser Leben in Freiheit führen können und eines Tages die von Moskau erzwungene Spaltung Deutschlands auf friedlichem Wege überwinden.“<sup>112</sup> Im Jahr 1952 gab er sich überzeugt: „Es wird nach allen Gesetzen der Vernunft der Tag kommen, an dem die Russen erkennen, daß gegen die einhellige tiefe Abneigung der ungezählten Millionen Menschen, für die die Sonne eben im Westen aufgeht, unter den Gesetzen der Freiheit und der Menschlichkeit, auch der eisernste Vorhang nichts nützt.“<sup>113</sup> Wieviel demokratische Überzeugung steckte in solchen Worten? Hatte Sauter tatsächlich einen Lernprozess durchlaufen oder handelte es sich hier um bloße Lippenbekenntnisse?

Immerhin kam Sauters Identifizierung mit westlichen Werten auch in privaten Begegnungen zum Ausdruck. So äußerte er gegenüber einem Kommunisten, „er würde nur noch dort arbeiten und sich wohl fühlen, wo die Freiheit der Persönlichkeit gegeben ist“. Im Osten gebe es keine Freiheit, die Kommunisten hätten ihre Kraft umsonst für die Partei eingesetzt. Sauter fügte mit dem für ihn typischen Zynismus hinzu: „Wenn wir mit denselben Mut wie wir für die Partei gekämpft haben, bei den Kapitalisten einen Geldschrank aufgebrochen hätten, dann hätten wir mehr davon gehabt.“<sup>114</sup>

Angenommen, Sauter hätte sich tatsächlich zum Demokraten entwickelt, wie positionierte er sich dann zur nationalsozialistischen Diktatur? Teilweise distanzierte er sich bemerkenswert deutlich: „Hitlers Diktatur dauerte keine tausend Jahre, sondern nur zwölf. Sie wurde mit Gewalt wegen ihrer Aggressivität und weil sie die ganze Welt bedrohte, gestürzt, aber sie riß auch bei ihrem Sturze fast die ganze Welt mit in einen blutigen Abgrund.“<sup>115</sup> Mit der Charakterisierung als „schreckliche[s] Unglück“ verfolgte Sauter allerdings kaum mehr als die seinerzeit übliche rhetorische Strategie der Dämonisierung der NS-Zeit, unter gleichzeitigem Verleugnen der eigenen Verstrickung.<sup>116</sup> Zudem äußerte er seine Kritik im Kontext einer Totalitarismus-Idee, deren Intention es nicht war, sich mit den Grundlagen nationalsozialistischer Herrschaft zu befassen, sondern den Kommunismus anzuklagen. In einer Broschüre, in der er in Reaktion auf ‚wilde‘ Hafenarbeiterstreiks in Hamburg und Bremen vor einer kommunistischen Unterwanderung bundesdeutscher Gewerkschaften und Betriebsräte warnte, zog er eine direkte Parallele zur NS-Diktatur: „Der kommunistische Staat verbietet wie der Hitlerstaat jeden Streik zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der

---

<sup>112</sup> Herbert Hein, Wozu wieder Soldaten? Frankfurt a. Main 1951, S. 23f.

<sup>113</sup> Herbert Hein, Rote Armee am Rhein? Hintergründe der sowjetischen „Friedensnoten“, Frankfurt a.M. 1952, S. 25.

<sup>114</sup> O.T., in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 81-83, zit. 83.

<sup>115</sup> Hein, Wozu wieder Soldaten? S. 21.

<sup>116</sup> Wobei er zugleich vehement gegen den „schrecklichen“ Kollektivschuldvorwurf im Potsdamer Abkommen argumentierte. Vgl. Hein, Rote Armee, S. 24.

Arbeiter.“<sup>117</sup> Mochte dieser Vergleich, wie die weitere Entwicklung der DDR in den 1950er Jahren zeigen sollte, eine gewisse Berechtigung haben, so erscheint eine weitere Bemerkung, dass sowohl bei Stalin als auch bei Hitler hätten „Diktatur und Terror“ geherrscht hätten, aus Sauters Feder eher als Zynismus.<sup>118</sup>

Andererseits geißelte er in einem 1952 publizierten Kommentar zu den Stalin-Noten nicht nur die Umschulung ehemaliger Nazis im Osten, sondern auch, dass in Westdeutschland viele Nazis und Militaristen wieder in ihre früheren Stellungen eingesetzt wurden: „Auch wir sind der Ansicht, daß hier oft zu viel des Guten für die ehemaligen Nazis getan wurde.“<sup>119</sup> Auf den ersten Blick erscheint dieser Satz nicht nur angesichts der eigenen langjährigen Mitarbeit im Repressionsapparat der Nationalsozialisten als Heuchelei; Sauter hatte sich ja zudem an anderer Stelle positiv über ehemalige Mitarbeiter der Gestapo geäußert. Was verraten solche Aussagen über Sauters Selbstbild? Hat er sich analog zu den Gestapo-Kriminalisten nie als Nazi betrachtet? Glaubte er, lediglich ein Zweckbündnis eingegangen zu sein, um die verhassten kommunistischen Organisationen zu bekämpfen?<sup>120</sup> Dass er im Zweifelsfall bereit war, von der NS-Vergangenheit abzusehen, wenn es eine gemeinsame antikommunistische Stoßrichtung gab, demonstriert eine Bemerkung zu Kriegsgerichtsrat Roeder: Der ‚heikle‘ Punkt, dass dieser die Anklage gegen die ‚Rote Kapelle‘ vertreten hätte, sei unwichtig angesichts der aktuellen Bedeutung seiner Verschwörungsthese, dass Reste der Widerstandsgruppe wieder aktiv seien.<sup>121</sup>

Oder – wollte Sauter sich mit politisch opportunen Anmerkungen bei seinen neuen politischen Freunden, den kommunistischen Renegaten, die zwar mit Stalin hart ins Gericht gingen, aber niemals die Nazis unterstützt hatten, rückversichern? Wie echt war Sauters Zusammengehen mit ex-Kommunisten wie Wollenberg und Buber-Neumann? Möglicherweise ging auch das nicht ohne Verstellung, vielleicht erklärt sich so Sauters Wunsch, nie mehr als Kommunist erscheinen zu müssen, den er anlässlich seines Ausscheidens aus der Organisation Gehlen äußerte.<sup>122</sup>

Zumindest in der ersten Hälfte der 1950er Jahre ist es Sauter gelungen, eine neue politische Identität als ‚Renegat‘ aufzubauen. Wie sehr er in dieser Rolle aufging, zeigte sich

---

<sup>117</sup> Herbert Hein, *Streik und Streik ist zweierlei*, Frankfurt/M. [1951], S. 13.

<sup>118</sup> Hein, *Rote Armee*, S. 22.

<sup>119</sup> Ebd., S. 11. Vgl. ebd., S. 9.

<sup>120</sup> Das könnte seine erstaunliche Eigeninitiative als V-Mann erklären.

<sup>121</sup> Vgl. [Sauter], *Durchschlag eines Berichtes vom 17.5.1952*, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 12, Bl. 188-193.

<sup>122</sup> 88f, Aktennotiz, 10.4.1956, in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 19-24, zit. 19. Ein Indiz für einen instrumentalen Umgang mit biographischen Details ist auch die Bemerkung gegenüber Karl-Wilhelm Fricke, der Bruch mit der KPD sei erfolgt, weil er trotzistische Ideen vertreten hätte.

beispielsweise darin, dass er „zeitweise mit der Idee in Berlin umhergelaufen ist, eine ‚ostdeutsche Emigrantenregierung‘ vor allem aus Vertretern der Renegaten zu bilden“.<sup>123</sup> Es wäre verfehlt, Sauter politische Indifferenz vorzuwerfen. Er war mehr als der ‚Techniker‘, er hatte durch seinen biographischen Bruch einen neuen Lebensinhalt, den Kampf gegen kommunistische Geheimdienste, gefunden. Immerhin diese Konstante lässt sich bei Sauter nach seinem Bruch mit der KPD ausmachen: „Zuverlässig antikommunistisch“ – so eine Einschätzung der Organisation Gehlen im Sommer 1955.<sup>124</sup> Der Bruch selbst zeigte Sauter als einen gekränkten und von Hass erfüllten Überläufer.<sup>125</sup> Nach 1945 gelang es ihm, sowohl gesellschaftliche Anerkennung im Kreis von Renegaten als auch erneute Handlungsspielräume als Agent zu erlangen.

---

<sup>123</sup> Entnommen aus dem Vorgang Rullmann, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 28-30, zit. 28.

<sup>124</sup> 11.8.1955 an 11 (nach Stellungnahme von 88f), in: BND-Archiv, Nr. 24771, Bl. 8f.

<sup>125</sup> Vgl. Grundmann, Sauter, S. 211. Grundmann ist prinzipiell zuzustimmen, wenn er von „pervertierter Liebe“ als Motiv des Verrats spricht, wenngleich er diese Aussage irrtümlich Sauter zuschreibt; sie stammt aber von Hans-Peter Rullmann. Vgl. Entnommen aus dem Vorgang Rullmann, in: BStU, MfS, AOP 22/67, Bd. 10, Bl. 28-30, zit. 29.